

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

71 (29.3.1903) 1. Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertage und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechende Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Ablerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 71. 1. Blatt.

Sonntag, den 29. März

1903.

Trauerfeier für Clemens Fehren v. Hereman.

Der Sarg mit der sterblichen Hülle des vereinigten
Freiherrn v. Hereman war am Mittwochabend nach
der St. Hedwigskirche überführt worden, wo am
Donnerstag vormittag um 9 1/2 Uhr ein feierliches
Requiem gelebt wurde. Die Kirche war, obwohl alle
Bankreihen nur für Geladene reserviert waren, fast voll-
ständig gefüllt. In der Nähe des Altars bemerkte man
einerseits die Verwandten des Verstorbenen, andererseits
als Vertreter des Reiches den Prinzen Joachim Heinrich
und Graf Wedell, den Stabskapitän Grafen Fels-
domsky, die Minister Dr. Studt, Schönhef, Müller,
Bunde und v. Rheinbaben, sowie als Vertreter des
Reichskanzlers den Chef der Reichskanzlei Konrad, die
Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Abgeor-
detenhauses waren, soweit ihre Mitglieder noch in Berlin
anwesend sind, vollständig erschienen. Zu ihnen gesellen
sich zahlreiche Mitglieder anderer Parteien mit Aus-
nahme der Sozialdemokraten. Von bekannteren Parla-
mentariern bemerkten wir den Reichstagspräsidenten
Grafen Vallerstein und die Abgeordneten Graf Stol-
berg und Büsing, den Reichspräsidenten Grafen
Hans v. Krüger und den Vizepräsidenten Krause, den
ersten Vizepräsidenten des Herrenhauses Fehren v. Man-
teuffel, die Abgeordneten Dr. Spahn, Graf Hoppefeld,
Dr. Borch, Groeber, Dr. Schäfer, Fehren v. Herling,
Trimborn, Herold, Prinz Arenberg, Goebel, Graf
Felsdomsky, v. Sadowy, Franke, v. Thinefeld, Graf
Waldow, Wellstein, ferner von anderen Parteien die
Abgeordneten Graf Limburg-Stürm, Graf Schwering-
Somby, v. Karlowitz, v. Erffa, Arendt, v. Staudt,
v. Hertenstein, v. Bodelberg, Graf Oriola, Dr. Frie-
berg, v. Gneuer, Dr. Firsch, Dr. Müller-Sagan,
v. Garslitz, die Herrenhausmitglieder Generaloberst
Graf v. See, Fehren v. Solmanier-Antweiler, die
Direktoren Knaack und Plate u. s. w. Ueberwog
die schlichte dunkle Bürgereingebung, so sah man doch
auch verschiedene militärische und Marine-Uniformen,
aber auch eine Schaar demütiger Ordensfrauen, welche
durch ihre Teilnahme an der Feier dem verdienten Für-
sprecher der Ordensgenossenschaft ihre Dankbarkeit be-
wiesen.

Der Sarg war im mittleren Gange der Kirche unter
der Kuppel aufgebahrt und von den Liebeszeichen der
Freunde und Verehrer des Verstorbenen umgeben. Wäh-
rend der feierlichen Delegation des Reichspräsidenten
Lehrer, der feierlichste Delegat, sang der Kirchenchor zu
Sant's Orgel ein ergreifendes Requiem. Nachdem die
absolut abtunbare stützende, hielt der Fraktions-
genosse des Reichstages, Reichsbischof Herrmann von
Frauenburg, in tiefer Ergriffenheit die Gedächtnisrede. Alles
von Gott, Alles aus Gott und darum auch Alles für
Gott, von diesem Wahlspruch war das ganze Leben des
Verstorbenen geleitet. Daher sein selbstergebenster Glaube,
daher auch seine innige Liebe für Gott und seine Mit-
menschen, namentlich auch seine Begeisterung für die
Gegner der Vornehmheit. Als ein schönes Bild wird
sein Beispiel fortleben für seine Freunde. Redner schil-
derte dann die Befreiung und Pflichttreue des Ver-
storbenen, der trotz seiner Hilflosigkeit entschlossen war,
auch in diesen Tagen wieder in der politischen Arena zu
erscheinen zum Kampfe für seine heiligen Ideale, zur
Erfüllung seiner Pflicht gegen Kirche und Vaterland. Wie
Windthorst, Wallatrod und Meidenberger wurde
Hereman mitten in seiner Tätigkeit abgerufen. Redner
dankte hierauf den Vertretern des Reiches und der
Reichs- und Staatsbehörden, ferner den Kollegen und
Fraktionsgenossen für ihre Teilnahme und knüpfte hieran
für letztere die Bitte, im Sinne des Verstorbenen in
Pflichttreue fest und einmütig zusammenzuhalten. Nach
einigen tröstlichen Worten an die Verwandten schloß der
Redner mit ergreifenden Abschiedsworten an den

Sozialdemokratische Geschichtsbau- meisterei.

Als ein neuer, ganz eigenartiger Geschichtsforscher
hat der Genosse Geyer in Eberfeld sich aufgetan.
In seiner Broschüre: „Kann ein Christ Sozialdemo-
krat sein?“ will er das Christentum als etwas durch-
aus rein Menschliches erweisen und daraus dann die
Berechtigung der Sozialdemokratie ableiten, daselbe
zu bekämpfen.
Es ist nicht ein Atom eines neuen Gedankens in
der Broschüre, die aus der alten, längstbekannten und
widerlegten sozialdemokratischen Literatur zusammen-
gegriffen ist.

Zunächst hören wir wieder einmal die alte Be-
hauptung, daß das Christentum keine Entfaltung der
sozialen Verhältnisse und der Verarmung der Be-
völkerung des römischen Reiches veranlaßt. Genosse
Geyer scheint nicht zu wissen, daß das Christentum
von Valentinianus in die Welt trat und seine „Ent-
faltung“ dem Erscheinen und Auftreten des göttlichen
Sohnes verdankt. Doch er hat etwas lautes hören
von dem Kommunismus der Sekte der Essener und
befehrt uns deshalb: „Aufgrund verschiedener Be-
weismittel hat man angenommen, daß Christus
gleichfalls ein Essener gewesen ist“ (S. 8). Woher
sollte auch Genosse Geyer wissen, daß die Essener
eine pharisäische Sekte gewesen sind, eine Weiter-
bildung des Pharisaismus nach der extremen Seite
der Gesetzesbeobachtung, also zwischen Christus und
dem Essenertum der denkbar größte Unterschied und
Gegensatz besteht, eine Ableitung des Christentums
aus dem Essenertum ebenso vermindert ist, wie die
Ableitung des Sozialismus aus dem Buddhismus.
Hochinteressant ist die Ursache der Christenverfol-
gungen kennen zu lernen.

„Diese Verfolgungen waren gewiß (1) weniger in reli-
giösen als in sozialen Ursachen zu suchen. In religiösen
Frage waren die Römer ja viel toleranter als die Chris-
ten. Aber der christliche Kommunismus — davon wollten
die Herrschenden im Römischen Reich nichts wissen. Daher
die Verfolgung der Christen.“ (S. 11.)
Nein, Herr Geschichtsforscher, ganz gewiß waren
auch die Ursachen der Christenverfolgungen nicht
in sozialen, sondern in religiösen Fragen zu suchen:
denn ein Kommunismus hat das Christentum nie
gepredigt und konnte deshalb auch nicht das Hof-
„Herrschernden im Römischen Reich“ hervorrufen; wohl
aber hat das Christentum gegen die Vergötterung der
Kaiser sich erklärt und „daher die Verfolgungen der
Christen“.

Anschließend gehört das Märlein vom Kommunis-
mus des Urchristentums zum eisernen Bestand der
sozialdemokratischen „Wissenschaft“, weil es immer
und immer wieder den gläubigen Genossen vorzujät

wird. Selbst die „Sozialistischen Monatshefte“
schämen sich nicht, in dieselbe Kerbe zu hauen und
allerhand Zitate aus den apostolischen Vätern als
Beweise eines urchristlichen Kommunismus aufzu-
stellen. Und doch sollte man von „Ademifern“ er-
warten dürfen, daß sie sich des gewaltigen Unterschieds
zwischen einer organisierten Armenpflege und einer
kommunistischen Gesellschaft bewußt werden könnten!
Wenn allerdings am grünen Holze der Ademifer
solches noch nicht möglich ist, kann man es dem Ge-
nosse Geyer nicht besonders verübeln, wenn er den
Papst Gregor den Großen zu einem Gegner des Pri-
vateigentums macht. Um eine Armenpflege, die durch-
aus auf dem Prinzip der Freiwilligkeit der Gaben
aufgebaut war, hat es sich in den ersten christlichen
Jahrhunderten gehandelt und von einer Verwerfung
des Privateigentums ist nirgends die Rede. Wenn
aber Geyer den hl. Gregor die Frage, ob er sich jemals die
Werte des heiligen Gregor angeheißt und sich die
Mühe genommen hat, die Zeitverhältnisse von damals
zu studieren? Wir empfehlen ihm ein solches Stu-
dium nachträglich; er wird dann finden, daß diese und
andere ähnlich lautende Neugierungen von Kirchen-
vätern gegen den extremen Kommunismus, welcher
als Erbteil aus dem Essenertum geblieben war, ge-
richtet sind, und nicht gegen das Privateigentum als
solches.

Geradezu verblüffend wirkt die Mitteilung: „Der
Stifter der christlichen Religion dachte noch nicht an
eine Kirche, jeder konnte die Funktionen ausüben, die
heute das ausschließliche Recht der Geistlichen sind“
(S. 14). — Christus sprach nur zu Petrus: „Auf
diesen Felsen will ich meine Kirche bauen — er
mußte also doch wohl trotz Geyer's Behauptung an
eine Kirche gedacht haben!

Natürlich fehlt auch die Behauptung wieder, die
Kirche stünde im Dienste des Staates:
„Die herkömmliche Auffassung, daß die Religion als
Mittel zu ihrem Zweck, sie macht die Kirche zum Ge-
danken, der ihre, die kapitalistische Ordnung schenken soll.
Die Auslegung des Christentums durch die Diener der
Kirche bietet ihnen dazu ein geeignetes Mittel, indem sie
behaupten, das Christentum lehre die Entfaltung irdischer
Genüsse und die Demut. Wohin würden wohl die Ar-
beiter geraten, wenn ihnen diese Sittenlehre in Fleisch
und Blut übergeben sollte.“ (S. 21-22.)
Aber schon der Umstand, daß es eine christliche
Sozialpolitik gibt, welche ja von der Sozialdemokratie
mit einem feiner wahnwitzigen Haß verfolgt wird,
kann den Genossen Geyer bezeugen, daß das Christen-
tum doch nicht, wie er seinen leichtgläubigen Lesern
vorkommen will, im Dienste der herrschenden
Klasse steht!

Man sieht, diese netzlose Leistung der sozialdemo-
kratischen Wissenschaft ist ebenso Papageienarbeit, wie
alle andern auch. Es sind die alten, längst wider-
legten und von der Wissenschaft abgetanen falschen
Behauptungen, welche die Sozialdemokratie immer
wieder bringt. Aber wer wird sich darüber grämen, ist
doch, wie uns Genosse Geyer berichtet, der Sozialis-
mus auch eine Wissenschaft!

Der Schluß aus diesem Geyer, daß noch aus der
Zeit der alten Babenbüchsen und Steinshloßkisten
zu stammen scheint, hat nur ein Loch in die Luft ge-
bohrt; denn er ist weit am Ziel vorbei geflogen.
Solche Märchen bedeuten ein rechtes Armutzeugnis
für die Sozialdemokratie und ihren Kampf gegen das
Christentum.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 28. März.
Die Frau unseres Reichskanzlers von Bülow
ist — katholisch! Endlich hat man's heraus!
Und endlich weiß man also auch, weshalb Graf Bülow
für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ist. Ferner

aber weiß man nun auch, warum die „Protestanten-
partei“, wie wir wiederholt berichteten, in Bundes-
genossenschaft mit am Berliner Hofe einflußreichen
Bülow eingetreten sind und warum sogar der „Ev-
angelische Kirchenbote“ für die Pfalz diesem Reichskanzler er-
klärt, der deutsche Protestantismus könne einen solchen
Mann „auf die Dauer nicht ertragen“. Nicht die
Fähigkeit des Mannes entscheidet, nicht das freie Recht
der Ueberzeugung, nicht der Sinn für Gerechtigkeit,
sondern der einseitige konfessionelle Standpunkt. Und
diese Kreise prahlen mit ihrer „Freiheit der For-
schung“, „Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre“,
Anstellung der Staatsdiener nach Befähigung u. dgl.
„Gott erbarm! Man höre nur und haune! Im
„Neuen Pflanz. Kur.“ in Ludwigsbafen steht folgen-
des zu lesen unter dem Titel „Die Jesuiten und die
— Frau Reichskanzler“:

„Im Reichstage hat kürzlich eine Debatte über den
alten und wohl auch veralteten Grundgesetz stattgefun-
den, daß ein Geandter, der eine Ausländerin zur
Frau hat, nicht in der Heimat seiner Gattin verwen-
det werden dürfe. Nach den Damen von der Diplo-
matie kommt jetzt die Frau Reichskanzler an die Reihe.
Die „Deutsch-österreichische Korrespondenz“ glaubt
nämlich auf niemand anders als auf die Tochter der
Donna Laura Minghetti die bevorstehende Aufhe-
bung des § 2 des Jesuitengesetzes zurückführen zu
müssen. Sie schreibt:

„Graf Bülow ist Protestant, seine Vorväter sind treue
Anhänger des evangelischen Glaubens gewesen. Er kam
als Geandter nach Rom. Des sonnenigen Siedens heiteres
Blutweil bot sich seinem weltweisen Sinne dar, die
Kunst des Lebens fand in ihm einen warmen Verehrer. Sein
Ganz wurde der Sammelort eines geselligen Kreises.
Seine Gattin, eine Tochter des Landes aus altem katoli-
schem Geschlecht, war der bereicherte Mittelpunkt dieser lie-
benswürdigen, echt internationalen „Gesellschaft“. Durch
einen außerordentlichen Dispens hatte der Heilige Vater
die erste Ehe der Gräfin Bülow getrennt und die erneuerte
Heirat ermöglicht. Des Papstes Wohlwollen für das neue
Paar wurde von anderen Würdenträgern der römischen
Kurie geteilt. Graf Bülow kam nach Berlin und wurde des
Deutschen Reiches verantwortlicher Kanzler. Die Umfassung
nach einer parlamentarischen Regierung begann. Die ka-
tholische Zentrumspartei empfahl sich durch Größe und Ge-
schlossenheit als eigener Bestand einer solchen. Persön-
liche Beziehungen erleichterten die Annäherungen. De-
finitive Prinz Arenberg wurde ständiger Gast im Kanzler-
palais. Die Gräfin Bülow und deren getreue Mutter er-
panden sanfte Aufsicht nach dem gewohnten Umgang und
den geselligen Anschauungsformen ihrer Heimat. Dank-
barkeit ist eine edle Tugend. Der Graf war viel besuch-
t. Seine einzige Erquickung war die Wanderstunde in
seiner Häuslichkeit. Erholung aber wirkte sich aus als
Stimmung, sei es bewußt oder unbewußt.“

Der Ultramontanismus und Jesuitismus spuckt
doch überall. Wehe, wer kann die Jesuitenfeinde
retten. Geheht die Frau Gräfin Bülow würde be-
trüben und es würde ihr im Reichstuhle bei Söllensstraße
auferlegt, ihren Gemahl so zu bearbeiten, daß er ent-
weder abdankt oder die Aufhebung des Jesuitenge-
setzes durchsetzt? (Das wäre doch unmöglich nach den
schätzlichen Vorstellungen vieler unserer gebildeten
Liberalen und sozialdemokratischen Gegner.) Was
dann? O du armes deutsches Reich, du bist verloren,
denn du bist dem Ultramontanismus und dem Jesui-
tismus rettungslos ausgeliefert. Bereits ist das
Holz gefällt zu den Scheiterhaufen, auf denen die
Evangelischen Bundesbrüder und Böhmling und sein
Anhang verbrannt werden. Die Führer der
Jesuiten warten außerhalb der Grenzen des deutschen
Reiches nur noch auf den Wink des schwarzen Gene-
rals, um heillosfallend ihre Holzstämme nach
Deutschland herbeizubringen. Wahrhaftig — es
riecht schon ganz brenzlich.

Durch Leid zum Glück.

Erzählung von Peter Fischer-Blum.
(Nachdruck verboten.)

Ein Wagen fuhr auf einer der Nebenstraßen von
zu. Es war mehr ein Karren, als ein Wagen. Der
magere, abgetriebene Gaul vermochte ihn auf dem
schlechtesten, ungepflasterten Wege kaum fortzuschleppen.
Der Bauer, der als Führer neben dem Wagen einher-
schritt, schwang schellend und fluchend die Peitsche über
dem armen Tiere.

Nicht schwer war der Wagen beladen. Auf Stro-
h, mit einem alten Mantel umhüllt, lag eine noch junge
Frau, deren feines, zartes Gesicht ihre vornehme Ab-
kunft verriet. Ihre Wangen waren eingefallen, und
die Blässe des Gesichtes wurde durch die schwarzen
Haare sowie durch die dunklen Augen noch mehr her-
vorgehoben. Sie war augenscheinlich schwer leidend,
denn bei jeder rüttelnden Bewegung des Wagens
zuckte sie schmerzhaft bewegt zusammen. Mit Mühe
nur gelang es ihr, zu verbergen, wie sehr sie litt.
An der Seite des Weges, auf dem trocknen Fuß-
pfade, schritt ein Mann in den mittleren Jahren. An
der Hand führte er ein etwa zwölfjähriges Mädchen,
dessen reizende Gesichtszüge an die der Kranken Frau
auf dem Wagen erinnerten. Ganz dieselben großen,
dunklen Augen, die wild und feurig zugleich blickten,
ganz dieselben langen, dichten Wimpern, unter denen
die Wangen wie im Schatten ruhen. Dichte schwarze
Locken fielen um das Mädchens Kopf bis in den Nacken
herab. Auch auf das junge Gesicht hatte die Not
ihren eingewirkt.

Schweigend schritt der Mann neben dem Wagen
dahin. Vor ihm glitt sein Blick fortwährend zu der
Kranken auf dem Wagen hinüber, über deren er-
starrten Gesicht er sich leider nicht im Zweifel sein konnte.
Schwer an seiner Last. Seine kräftige Gestalt

war gebeugt, sein fester Mut erschüttert. Früher, in
glücklichen Verhältnissen, hatte er geglaubt, mit seiner
Kraft jedem Geschiede trotzen zu können. Mit harter
Stirn war er dem Unglück auch entgegengetreten und
hatte seine härtesten Schläge mit Fassung ertragen.
Aber die kleinen Sorgen, des Lebens Erdmüch-
tigkeiten, die von allen Seiten auf ihn einbrachten,
hatten seinen Mut zum Wanken gebracht.

Er war Advokat in Neapel gewesen, als das
Königtum unter Franz III. noch in voller Blüte stand.
Aber er, wie die meisten seiner Vaterlandsbrüder,
mochten sich dem strengen Regiment des Königs nur
schwer fügen, und sein Herz war mit tiefer Bitterkeit
erfüllt. Der Anblick der sterblichen Reapel's hatte diese
Bitterkeit bis zum äußersten gesteigert. Eine unvor-
sichtige Neugier der Entrüstung wurde ihm zum
Verderben. Er wurde gefangen gesetzt, allein die Ver-
gewaltigung verließ ihn Kraft und Erfindung, und es
gelang ihm, zu entfliehen. Nachdem er sich, von allem
entblößt, zwei Tage lang unter einer Brücke verborgen
gehalten, hatte er sich einem armen Fischer anvertraut,
und dieser war sein Retter geworden. In einer
Waldung am Meeresufer hatte er für einige Zeit eine
stille Zufluchtsstätte gefunden. Er hatte weiter
fliehen können, allein er mochte sich von seiner Frau
und seinen beiden Kindern nicht trennen. Es gelang
diesem, sich mit ihm zu vereinigen. Zwar war er nun
von allen Mitteln entblößt, allein er hatte die Seinen
wieder und hatte so mit Entschlossenheit der Zukunft
entgegenschaut.

Glücklich war er mit seiner Familie an die fran-
zösische Küste gelangt. Hatte auch die Ueberfahrt seine
letzten Mittel aufgebraucht, so hoffte er doch, die Seinen
ernähren zu können. Er besaß tüchtige Sprachkennt-
nisse und war entschlossen, wenn es sein mußte, mit der
Hände Arbeit sein Brot zu erwerben. Nach Paris
richtete er sein Augenmerk, denn dort hoffte er am

leichtesten seine Kenntnisse verwerten zu können.
Aber die Mittel für die Reise nach Paris fehlten ihm
gänzlich. Langsam also mußte er sich bis zur Haupt-
stadt durchkämpfen.

Dies alles hätte ihn noch nicht entmutigt. Da aber
erkrankte sein jüngstes Kind, ein Knabe von acht
Jahren. Sein ganzes Herz hing an dem Knaben.
Zum ersten Male empfand er die Härte seiner Armut
in ihrer ganzen Bitterkeit. Ihm fehlten die Mittel
zur gehörigen Pflege des Kindes. Ein Leben lang
dabon ab. Vergebens bemühte er sich in einer kleinen
Provinzialstadt, durch seine geistigen Fähigkeiten
etwas zu erwerben. Doch er fand keine Gelegenheit
dazu, und so suchte er als gewöhnlicher Handarbeiter
Beschäftigung. Er arbeitete mit der Kraft der Ver-
gewaltigung, allein nur zu bald erlahmte sein Arm
unter der fortwährenden Sorge.

Das Kind starb. . .
Gerührt, so nannte sich der Advokat in Frankreich,
sah nun auch seine Frau immer mehr hinziehen. Sie
hatte eine zarte Natur, die solchen Beschwerden und
Kümmernissen nicht gewachsen war. Zwar kam keine
Klage über ihre Lippen. Aus Liebe zu ihrem Gatten
gab sie nicht einmal dem Schmerz über den Verlust
ihres Kindes völlig Raum, und sie ertrug Not und
Mangel mit der größten Fassung.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). In Konstanz besuchte Dom-
kapitular Schenk das städtische Spital, das Konradstift
und nahm an der öffentlichen Religionsprüfung im Kloster
Heilig. Die Geistl. Rat Moningerer Berber absteht. Auch
in Hegne machte er Besuch. — Dem Wittenberg
von Offenbürg hält sich zu seiner Wiedereingewei-
hung in C. Peter auf. — Pfarrer und Kammerer D a u r von Wein-

garten ist seit mehreren Wochen erkrankt. Anstaltsleiter
der Vikar der St. Paulusparrei in Weingölz. Erreichte
Weite befindet sich der Patient auf dem Wege der Besserung.
— Pfarrer G e i l in Sedach kann demnächst wieder seinen
Dienst antreten. — Eine neue Pfarrkirche wird nach dem
Weschlusse der Kirchengemeinde-Vertretung in Sede-
heim erbaut. — Die Pfarrkirche in Reicholzheim
wird mit einem Aufwande von 22 071 Mark vergrößert.
— Mit Erstellung der neuen Friedhofkapelle in F r e i b u r g
soll demnächst begonnen werden. — Die katholische Pfar-
kirche in M e n g i n g e n wird um 57 000 Mark hergestellt.
— In K a p p e l a. Rh. war eine hl. Mission durch Bedemp-
torischen-Patres. — An Maria Verkündigung ist beim Be-
ginn des Amtes der Pfarrer von Karlsruhe bei
Bruchfall ohnmächtig umgefallen.

Neuron. Das Fest des hl. Benediktus, dessen Todes-
tag auf den 21. März fällt, (7 im Jahre 543) wird in der
Erzabtei Neuron jedes Jahr aufs feierlichste begangen.
Besonders war der hl. Benedikt der Stifter des nun die
Kultur, wie um die Sehung und Förderung aller Künste
und Wissenschaften und Leiter der alten griechischen und
römischen Kaiser. So hochverdienten Benediktiner-Ordens.
In diesem Jahre wurde diese Feier noch wesentlich dadurch
erhöht, daß zu gleicher Zeit zwei hochw. Herren Profes-
soren legten. Das feierliche Fest und Gesez zu Gott erhebende
Konfessionale wurde vom hochw. Erzabt Maximilian Wolter,
dem Wiederbegründer des Klosters, geleitet. Diese herr-
liche Feier übte auf alle Anwesenden einen ungemein wohl-
tunenden, nie vergehenden Eindruck aus. Ueberhaupt herrschte
in diesen Klosterräumen ein Gottesfriede und eine solch
wohlthuende und erhebende Stille, wie ihn eben die nach dem
Ramonen jagende Welt nicht kennt. In der tüchtigst
bekanntem Neuroner Konfessionale wurde in letzter Zeit auch
die Goldschmiedkunst neu eingeführt. Was in früheren
Jahrhunderten die Kloster in dieser Branche geleistet haben,
steht bis heute noch unübertroffen da.

Mehreran. Hier ist, erst 29 Jahre alt, Pater Wil-
helm S i l l e r an Schwindsucht, versehen mit den hl.
Sakramenten, gestorben. Er war aus Stündorf und
studierte in Innsbruck Theologie, um Professor zu werden.

Deutschland.

Berlin, 27. März.

Die Kaiserin stürzte auf ihrem heutigenritt im Grunewald mit dem Pferde und zog sich einen leichten Unterarmbruch zu. — Der Unfall ereignete sich auf dem Wege vom Wilhelmsturm nach dem Jagdschloß Grunewald. Die Kaiserin begab sich in einem sofort herbeigebrachten Wagen nach dem Jagdschloß, wo die herbeigebrachten Ärzte, Generalarzt Dr. Leuthold, Generalarzt Dr. Jander und Oberstabsarzt Dr. Alberg einen Verband anlegten. Der Kaiser fehrte zu Pferde, die Kaiserin zu Wagen nach dem Schloße zurück. — Gegenüber einer Meldung des Konstantinopeler Korrespondenten des „Berl. Tagbl.“, der deutsche Botschafter v. Marschall habe den östlichen Patriarchen und bulgarischen Erzbischofen besucht und ihnen nahegelegt, in ihren Diözesen allen Einfluß zur Aufrechterhaltung der Ordnung geltend zu machen, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“: in Wahrheit wiederholte der Botschafter dem östlichen Patriarchen gegenüber lediglich den ihm von diesem abgesetzten Förschreibensbesuch, ohne dabei irgendwie eine Andeutung in dem behaupteten Sinne zu machen. Den bulgarischen Erzbischofen besuchte der Botschafter gar nicht.

Der Reichskanzler hat an den zweiten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, Herrn Abg. Dr. Vorich, folgende Depesche gerichtet: „Tief betrübt durch das Hinscheiden des von mir hochverehrten ersten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Freiherrn v. Seeremann, beklage ich mit Ihnen den Verlust dieses pflichttreuen und trefflichen Mannes. Ich bitte Sie, mein herzlichstes Beileid entgegenzunehmen sowie seinen Freunden und Verwandten übermitteln zu wollen.“ Kardinal Kopp hat den Hinterbliebenen des Verewigten telegraphisch seine herzlichsten Anteilnahme bezeugt.

Gotha, 27. März. In der heutigen Sitzung des gemeindefastlichen Landtages der Herzogtümer Koburg und Gotha wurde einstimmig eine Resolution angenommen. Die herzogliche Staatsregierung möge ihren Bevollmächtigten beim Bundesrat anweisen, weiteren Erhöhungen der Reichsausgaben entgegenzutreten, zu jeder Erparnis in den bisherigen Ausgaben Bedacht zu nehmen und endlich die anderweitige Regelung der finanziellen Beziehungen des Reichs zu den Einzelstaaten fortgesetzt anzugehen und zu betreiben.

Wien, 27. März. Oberst Schiel, einst Burenführer, ist hier schwer erkrankt. Er wollte hier einen Vortrag halten.

Ausland.

Paris, 27. März. Im heutigen Ministerrat wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten Combes beschlossen, dem Kriegsminister General André aus Anlaß seines Uebertritts in die Reserve die Militärmedaille zu verleihen. (Der Uebertritt erfolgt nach dem Gesetz ohne weiteres in dem Alter von 60 Jahren.) Präsident Loubet unterzeichnete ferner ein Dekret, durch welches der Generalinspektor des Marine-Rieserungskommissariats Frogier in Nichtaktivität versetzt wird, weil er ohne Wissen des Marineministers an seine Untergebenen ein die Reorganisation des Verwaltungskörpers der Marinemusterungsbehörden kritisierendes Rundschreiben gerichtet hatte. — Circa 20 Generalprokuren hielten gestern abends in dem Kloster der Ursulinen eine Versammlung ab, um über ihre Lage der Kongregationen zu beraten. Sie beschloßen eine Befestigung zu veröffentlichen, in der sie sich besonders gegen den Vorwurf vertheidigen wollen, irgendwelche politischen Ziele zu verfolgen oder überhaupt Politik zu treiben. Wie der „Figaro“ berichtet, hat die Versammlung von neuem einstimmig den Beschluß gefaßt, daß die Kongregationen den behördlichen Verfolgungen lediglich inner passiven Widerstand entgegenzusetzen sollen, sich aber von den Gerichten verurteilen und aus den Klöstern mit Gewalt vertreiben lassen. Es bestätigte sich, daß die Kongregationen, die Schulen und Missionen im Auslande haben, keine neuen Genehmigungsgefuche für diese Anstalten einreichen wollen. Nur drei Kongregationen, die übrigens bei der Versammlung nicht vertreten waren, haben diesem Entschluß nicht zugestimmt. In Lyon soll nächstens eine zweite derartige Versammlung abgehalten werden, in der Vertreter aller abgewiesenen Orden und die hervorragenden katholischen Rechtsgelehrten kommen sollen.

Konstantinopel, 27. März. Der Sultan hat dem

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 27. März.

St. Großh. Hoftheater. Der gestrige Abend brachte Schillers großartige Schicksalskomödie „Die Braut von Messina“. Wir konstatieren mit besonderem Vergnügen, daß die Jugend sehr zahlreich im Publikum vertreten war und sicherlich ein Viertel der Besucher bildete; in unserer durch den nichteren Realismus angekränkelten, Schiller und Goethe vergessenen Zeit ist es unserm Hoftheater als ein Verdienst anzurechnen, wenn es die Werke unserer größten Dichter wieder häufiger als sonst zur Aufführung bringt und dem Publikum, insbesondere der heranwachsenden Jugend, Gelegenheit gibt, zu unterscheiden, wie groß die Dichterkraft Schiller und Goethe dahinden gegenüber den Nachwerfen neuesten Datums. Auch ist es sehr zu loben, daß die erwachsenen Schiller und Schillerinnen angehalten werden, solche Vorstellungen zu besuchen. In doch die Kunstschätzung unserer Gegenwart in vielen Beziehungen ganz angetan, den Sinn für das Große und Edle zu verflachen, anstatt ihn zu heben, die Massen verlangen immer mehr nach parfübiarisierten Gerichten, und die Kunst wäre, machte sich nicht wieder gottlob eine bessere Strömung geltend, abgetan. Die ganze Haltung, die Anbacht des Publikums bewiesen deutlich, daß es die Strömung begriffen und der bessere Sinn noch nicht erdöt ist. Man pflege nur auch das Ideale, und diese Abende sind keine verlorenen.

Die Aufführung selbst war im großen Ganzen eine gute und einseitige. Frau Regei als „Isabella“ wußte die Schönheit der Schiller'schen Diktion mit großer Siderheit der Temp, mit Kraft des Ausdrucks zu messen und wiederzugeben. Ihre Haltung war von edler Würde, dem besiegenden Gefühl der Mutterliebe gab sie im richtigen Momente die innigsten Laute, und die gemaltige Schmerz, der die Fürstin besaß, als sie die Erfüllung des Fluches, der ihr Hans verfolgte, vor sich sieht, war von erschütternder Tragik, war von eigenlicher Wahrheit. Es war eine echte Kunstleistung.

Von den Uebri gen gedanken wir zuerst des Herrn Derg als „Don Manuel“. Sein schönes Organ und

Apothekerlehrling August Gatschelin, der wegen des gegen den armenisch-gregorianischen Patriarchen Ormanian gerichteten Mordversuches zum Tode verurteilt worden war, die Todesstrafe erlassen.

Affuan, 27. März. Der Kronprinz ist gestern hier eingetroffen und besuchte heute den Widam bei Affuan und den Tempel von Philae. Seine Gesundheit ist wieder vorzüglich.

* Wie gewissenhaft der Historiker Böhlingk arbeitet.

Das haben wir ja gestern gesehen aus den Nichtigstellungen der „Karlsruher Zeitung“. Diese Zurückführung seiner Offenburger Rede auf den wahren Tatbestand, der in Wirklichkeit ziemlich im Gegenteil von dem besteht, was der Herr Professor in Offenburger vorzutragen beliebte, hat seine Offenburger Rede auch für die, welche es nicht gleich merkten, als das tendenziöse Gerede eines Mannes erscheinen lassen, der überall „ultramontane“ Gespenster sieht. Treffend sagt der „Bad. Landmann“: „Das ist eine gesunde Reinigungsur für die Böhlingkschen Tiraden; wenn seine Kritik der gegenwärtigen Verhältnisse schon so faßlich und ungalbar ist, wie mag es dann erst mit seiner Darstellung historischer Ereignisse bestellt sein, und wenn er nicht einmal die Zustände in Baden der Wahrheit gemäß schildern kann, wie haltlos mögen dann erst seine Schilderungen fremder Länder und Verhältnisse sein.“

Dabei muß man immer bedenken, wie empfindlich der Herr Professor ist. Macht er es doch dem „Bad. Beobachter“ zum schweren Vorwurf, daß in einem Artikel, in welchem er etwa 30 Viebswörter in der letzten Schrift Böhlingk festnagelte, in einem einzigen Satz ein Satz etwas abgeändert war, so daß er zwar den Sinn, nicht aber den Wortlaut wiedergab; so er will sogar nicht einmal für Ausdrücke verantwortlich gemacht werden, die zwar er — der Herr Professor — braucht, die aber ein anderer vor ihm schon gebraucht hat. Wenn er übrigens meint, daß Sitte immer wörtlich genau sein müßten, dann hat er Recht; und wenn wir den Böhlingk beim „Beobachter“ benannteden Ausdruck noch einmal genau nachgeprüft hätten — wir hatten den Artikel „Also sprach Böhlingk“ nicht selbst gelesen —, so wäre jener Satz nicht in Anführungszeichen gesetzt worden.

Aber von einem solchen Herrn, der von andern diese Feinlichkeit verlangt, müßte man selbst auch die peinlichste Feinlichkeit erwarten. Wie steht es aber damit? Davon einige Beispiele aus seiner Schrift „Der Kapuziner ist da!“

Wir greifen eine ganz beliebige Partie aus seiner Schrift heraus und luchen nach Fehlern. Seite 80 meint er, ein katholischer Bauer könne „Berehrung und Anbetung“ von einander nicht unterscheiden; kein Kapuziner könne ihm diese Unterscheidung beibringen; der Bauer bete eben einfach die Reliquien an, „denen er Seilung von unheilbaren Krankheiten verdankt“. Tatsache ist indes, daß schon Volkskühler im 5. und 6. Schuljahr in Stadt und Land die Unterscheidung von Verehrung und Anbetung kennen und kennen müssen aus dem Katechismus. Seite 81 schreibt er: „Und die wunderthätigen Puppen (I), wie der römische „Bambino“, die Madonna zu Loreto oder Lourdes, die Kindel oder Waidhürn“. Er will mit dieser Frage sagen, diese Madonnenbilder würden doch offenbar von den katholischen Bauern angebetet und weiß dabei nicht einmal, daß in Waidhürn durchaus keine Madonna ist, zu der man wallfahrt, sondern etwas ganz anderes nämlich das sogenannte „heilige Kind“. Dieser Irrtum wäre bereislich, wenn es sich nicht um den peinlichen Historiker Böhlingk handelte. Seite 82 schreibt Böhlingk: „Was ist die Wiederholung von Andersgläubigen im Namen desjenigen, der nur Liebe gepredigt hat... anderes als Bohnenfuss? Wird daselbe (s. B. auch Verehrungsgefe, Inauktion z. D. R.) aber nicht heute noch, zumal von den Rüngern Noyolas, gerechtfertigt und von den berufensten Lehrern der katholischen Kirche im Prinzip festgehalten? Den Beweis für diese ungeheuerliche Behauptung hat sich der peinliche Historiker Böhlingk geliefert.“

Seite 83 behauptet der Historiker im Gegenbader Kloster solle Wscheje u. a. in Form von W d r ä s s e n üblich sein. Woher er das hat, wissen wir nicht, daß dies aber ein Unfuss ist, liegt auf der Hand. Auf derselben Seite führt er Grafmann, den Fälscher und

Verleumder der Riguori-Moral, der mit seiner Schweinegallbrotschüre katholische Priester und Frauen in den schmutzigsten Kot zog, als den an, der „so zeitgemäß“ daran erinnerte, wohn man als Weidwatter und Anleiter künftiger Weidwatter gelangen kann. Weiter behauptet er, der heilige Alphons sei von Pius IX. und Leo XIII. zum Dr. ecclesiae erklärt worden und seine Morallehre sei für die ganze Priesterchaft der römischen Kirche maßgebend. Abgesehen davon, daß der Historiker Böhlingk hier Grafmann ehrend erwähnt, dem z. B. Prälat Keller, „Unwissenheit, Gemeinheit und Anehrlichkeit“ nachweist, darf ein peinlicher Historiker nicht schreiben, Pius IX. und Leo XIII. hätten den heiligen Alphons zum Dr. ecclesiae erklärt; das hat vielmehr nur Pius IX. getan und sonst niemand, auch ist es unrichtig, daß die Moral des hl. Alphons für die ganze Priesterchaft maßgebend sei.

Seite 85 wird behauptet, der finanzielle Krach, der für die Kurie durch Aufhebung der Wallfahrt Lourdes entstehen würde, dürfte an Summengröße dem Panama-Krach nicht allzumeit nachstehen. Womit will der peinliche Historiker Böhlingk diesen Unfuss beweisen. Was haben die Finanzen der Kurie mit Lourdes zu tun? Das weiß nur Böhlingk. Ferner wird behauptet, „man habe schon am Rhein, besonders in Schwarzburg daran gedacht, die Transportkosten des Lourdeswassers zu sparen und die Flaschen an Ort und Stelle zu füllen, d. h. am Rhein und Schwarzburg. Was soll denn diese blöde Verdächtigung von Seiten des peinlichen Historikers Böhlingk? Gegen wen ist sie gerichtet? Aus dem Zusammenhang wäre zu entnehmen, daß sie sich gegen kirchliche Stellen richte; aber Böhlingk ist ein sehr vorichtiger Historiker, wenn er elende Verdächtigungen ausspricht.“

Seite 86 sagt der Historiker: „Wer will die Missionen zählen, welche jährlich in Form von en großgezügten Heiligenbildern und Statuen, Moirerängen und Amuletten (?), Wachskerzen und ex votis (?), Medaillen des heiligen Alphons... (nie hat es ein erfinderischeres Varenhaus gegeben, als das päpstlich-römische) aus der Tasche der Gläubigen in die Taschen der Priester und Mönche, der Kirche fließen? Weiß der peinliche Historiker nicht, daß diese Dinge allermeistens von Laien bezogen werden, daß sogar jüdische Geschäfte Rosenkränze u. dgl. verkaufen und daß von diesem Handel das allermeiste in die Hände von Geisteskranken fließt? Die Kirche hat mit diesem Handel gar nichts zu schaffen; aber das kümmert den „Peinlichen“ gar nichts. Bleibt etwa der Gewinn, den der hiesige Buchhändler Zehaus vom Verkauf von Photographien Böhlingks hat, an die hiesige Technische Hochschule? Dann würden alsbald auch wir ein solches Bild, das offenbar auch en groß gefertigt wurde, kaufen und in unjurer Redaktionsstube aufstellen.“

Seite 87 bezieht der Historiker Böhlingk die Ehrlichkeit, das Einkommen des Papstes nach dem alten Jahrgang von Kürschner auf 96 (11) Millionen jährlich anzugeben.

Wahrscheinlich hat er Kürschner gar nicht zur Hand genommen, sondern aus der „Warburg“ abgeschrieben. Im neuen Jahrbuch, das natürlich schon lange erschienen war, als Böhlingk sein neuestes „Werk“ schrieb, ist die Angabe fortgerückt und es heißt: „Das vatikanische Budget: Die gesamten Einnahmen werden mit rund 7 1/2 Millionen Lire veranschlagt.“ Mit diesen Millionen im Jahre hat der Papst die Regierung der Kirche zu bestreiten, der bekanntlich 260 Millionen in mehr als 1000 Diözesen angehöret zc.“ Doch was könnte man nicht alles noch anführen, um den peinlichen Historiker Böhlingk kennen zu lernen! Seite für Seite sind solche „peinliche“ Angaben zu finden. Wir haben nicht Zeit, ihnen Schritt für Schritt nachzugehen. Nur noch einige ganz trasse Fälle des peinlichen Historikers.

Seite 19 behauptet er die Reformrede des hochw. Bischofs von Kottenburg. Er führt dabei folgendes Zitat an: „Im Katholizismus ist nichts zu reformieren!“ Dieser Satz steht in Anführungszeichen. Jeder Leser glaubt natürlich, daß der Bischof das geschrieben habe. Wir müssen aber dem Herrn Professor diese Frage vorlegen, die er uns vorgelegt hat: Wo steht dieser Satz in der bekannten Reformrede? Wir haben ihn nirgends gefunden, wohl aber so ziemlich das Gegenteil. So schreibt der Bischof auf Seite 6 der 3. Auflage seiner Rede: „Ist eine Reform der Kirche, des Katholizismus möglich? Gewiß!“ ist die Antwort und ferner: „S a

eine Reform ist notwendig“; ferner Seite 29: „Wir halten es für dringend nötig, eine wahre Reform in die Wege zu leiten“. Die ganze Rede handelt überhaupt von dieser notwendigen Reform, die sich allerdings nicht auf das bezieht, was göttlich ist am Katholizismus. Und der Historiker Böhlingk zitiert: „Im Katholizismus ist nichts zu reformieren!“ Das sollte einem so peinlichen Historiker wie Böhlingk nicht vorkommen, besonders nicht in einem Buch; einem Journalisten, der sehr rasch arbeiten muß, würde man's schon übel nehmen, aber erst einem Historiker in einem Buch, einem Großh. Bad. Hochschulprofessor! Warum hat Böhlingk aus der Rede des Bischofs nicht folgendes zitiert: „Wahrhaftigkeit ist die erste aller Pflichten?“ Wir zitierten hier ferner noch n h Götthe aus der Bischofsrede: „Niederträchtig ist, wer von andern das verlangt, was er selbst nicht leistet.“ Wer verlangt in unserm Fall von andern, was er selbst nicht leistet?

Ein weiterer harter Schmeißer: Seite 91 läßt Böhlingk den Herrn Reichstagsabgeordneten Schäbler in Mannheim aus den Arbeitern sagen: „Der Staat hat für euch nur Steuerzettel und Kanonen.“ Wo steht das Herr Professor? In den liberalen Tagesblättern? Alle Ächtung vor dem Historiker, der sich nur an die Ausgabe der gegnerischen Partei hält. In Wirklichkeit hat Herr Schäbler nach dem offiziellen Programm und nach seiner eigenen Erklärung folgendes gesagt: „Männer, Arbeiter, wo findet ihr wirkliche Hilfe? Blicke! Bei dem modernen Staate? Der hat Kanonen und Steuerzettel (Geierzeit) und lauge genug hat es gedauert und großer Anstrengungen hat es bedurft, bis dieser Staat sich darauf besonnen hat, daß er auch für das Wohl derjenigen, die ihm angehören, wenigstens in etwas zu sorgen habe. (Sehr richtig.)“ (Verhandlungen der 49. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Mannheim, Seite 81.) Ist das Zitat des Herrn Professors also richtig? Auf keinen Fall. Es ist durchaus irreführend für jeden Leser der Böhlingkschen Schrift, schon deswegen, weil es unvollständig ist und den Leser in die Irre führt. Was ist die Aufgabe des Staates? Ist das peinliche Werk für einen o. d. Professor der Geschichte? Für Böhlingk, der wegen jeder Kleinigkeit den Blättern „Verdichtungen“ schreibt, die meistens keine sind? Wird auch er, der Historiker, berichtigten, wie die Tagesblätter es tun, wie auch der „Beobachter“, dies immer getan hat, wenn der Herr Professor glaubte, ihm je Unrecht gefaßen? Wir wollen abwarten.

Noch einen Schmeißer zum Schluß. Der Ex-Abbe Bourrier behauptete bekanntlich lauge Zeit, er habe eine Liste von 800 abgefallenen katholischen Priestern in Frankreich. Das wurde ihm immer wieder bestritten. Endlich redete er sich damit aus, daß er nicht mehr von 800 abgefallenen Priestern sprach, sondern von „religiösen“. Unter religiösen versteht man in Frankreich alle diejenigen, die irgendwo zum Verbands einer religiösen Genossenschaft gehören, also auch Laienbrüder, Schulbrüder, Nonnen, Theologiestudierende. Von Schulbrüder gibt es, wie das auch vorzügliche „Magazin für volkstümliche Apologetik“ (Nr. 10 von 1903) damals feststellte, in Frankreich allein über 15 000 (fünfzehntausend). Was macht nun der peinliche Historiker Böhlingk aus von dem Abbe der Geistlichen in Frankreich die Rede war, deren Zahl absolut nicht entfernt so hoch sein darf, wie sie der Ex-Priester Bourrier angibt, überstiegen sich die „gut“ katholischen Blätter damit, daß Bourrier auch die geistlichen „Brüder“ dazu zählte, von denen aber gabe es in Frankreich zur Zeit allein im Unterriktseben 150 000 (einhundertfünfzigtausend)! Allen gelten nichts, daher legt Herr Böhlingk noch eine dahinter; damit aber ja sein Zweifel sei, legt er die Zahl noch in Worten dar. Ein leicht verständlicher Fehler an sich; wie leicht kann man eine Zahl falsch lesen; aber ein schwer verständlicher Fehler für den Historiker Böhlingk, der von andern mehr als peinliche Genauigkeit fordert.

Das wären so einige Beispiele Böhlingks peinlichster Altridie. Sie haben einem bei einer leichten Durchsicht massenhaft auf. Was würde erst der finden, welcher eine eigentliche wissenschaftliche Gegenwartschrift über Böhlingk zu schreiben, sich der Mühe unterziehe! Wie verniedert müßte sein Urteil über die Leistung des o. d. Professors der Geschichte an der technischen Hochschule in Karlsruhe ausfallen!

Wir haben diese Zusammenstellung nur gemacht, weil naive Leute, wie z. B. der „Volksfreund“,

Die Hauptpartien finden bei der tiefsten Aufführung von Matt und Herr Bittner. In dem hundertjährigen Stücke sind außerdem beschäftigt die Damen Hasbender, Barmherziger, Eibner und Friedlein, sowie die Herren Busch, Kautz, von Gortom, Keller und Kordmann.

Zur Heidelberger Schloßbanfrage. Wie sehr die Heidelberger Schloßbanfrage alle Welt interessiert, geht daraus hervor, daß jetzt auch der Hannoverische Architekt- und Ingenieurverein zur Wiederherstellung des Schloßes mit folgender Erklärung Stellung genommen hat: Der Architekt- und Ingenieurverein zu Hannover hat von den Ausführungen des Professors Dr. Haupt, betreffend die Baugeschichte des Heidelberger Schloßes, die er in einem auf unsern Wunsch gehaltenen Vortrage am 14. Januar 1903 zum Ausdruck gebracht hat und wie sie in der Hauptarbeit seiner Schrift „Zur Baugeschichte des Heidelberger Schloßes“ wiedergegeben und durch weitere Forschungen ergänzt sind, mit großem Interesse Kenntnis genommen. Er ist der Meinung, daß an die Lösung der für die technische Kunst hochwichtigen Frage der Wiederherstellung dieses Denkmals nur mit äußerster Vorsicht heranzugehen werden sollte, und daß neben anderen auch das von Dr. Haupt zusammengetragene Material wichtig genug erscheint, von maßgebender Seite eingehend geprüft zu werden, bevor ein endgültiger Beschluß über die Frage des Wiederaufbaues gefaßt wird. [Also ganz dieselbe Ansicht, wie sie gegenwärtig von der babilonischen Restaurierung vertreten wird.]

Ein Beitrag gegen die deutsche Kaiserin ist vor einiger Zeit verübt worden. Im Auftrag der Kaiserin wurde für den Salon der hohen Frau in Berlin die Böhlingkschen Schloße von einem Pariser Kunst- und Antiquitätenhändler ein Klavier käuflich erworben, weil es nach untrügender Beglaubigung der Königin Marie Antoinette gehört hätte. Jetzt tritt der Künstler Gimo in Paris mit der Behauptung hervor, daß das fragliche Instrument eine getreue Nachahmung des Originals sei und daß die Dokumente gefälscht seien. Das Klavier ist erst vor einigen Jahren in einer Pariser Instrumentenfabrik hergestellt. Der Kaiserin wurde von dem Vor-

falle Mitteilung gemacht, worauf eine Untersuchung eingeleitet wurde.

Die Liara des Saitaphernes. Der französische Senat nahm das Budget der schönen Künste an. In Erwiderung einer Anfrage, betreffend die Liara des Saitaphernes, erklärte Unterrichtsminister Chaumié, er habe die Liara aus den Sammlungen des Louvre entfernt, weil die Authentizität derselben geüßert habe. Es sei eine Untersuchung eingeleitet worden, deren Ergebnisse der Öffentlichkeit vollständig mitgeteilt werden.

Kam Theater. Mendanos Oper „Conuelo“ erzielte gestern in Stuttgart bei vorzüglicher Wiederholung einen vollen Erfolg. Der Komponist wurde mehrfach gefeiert.

Verstorbener. Im allen Verlinischen Künstlerverein le Water Guthrie, Lehrer für Postilionskunde an der Hochschule für die bildenden Künste, interessante Künste vor. Es waren Entwürfe zu Postfiguren von der Hand des Kaisers, die der Monarch in der Wüste eines Aufenhaltes zu Suberschied geschloffen hat. Die Blätter tragen das Stigma des Kaisers. — Professor Franz von Lenbach ist mit seiner Familie zu einem längeren Aufenthalt in San Remo eingetroffen. Er geht dort bis Anfang Mai zu bleiben. — Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst veranstaltet in der Zeit vom 26. April bis 26. Mai in Wiesbaden die „Erste internationale Ausstellung für künstlerische Photographie“. Bei der Bornahme von Erarbeiten an der Diktisstraße von Weinbühlheim (Hof) nach Altrip wurden auch erhaltene Reste einer Faldbananlage gefunden, die drei Faldtreiben eine Länge von 5 Meter und eine Breite von 3.50 Meter hat. Der Historische Verein der Pfalz hat durch seinen Konfederat bereits eine genauere Beschäftigung vorgenommen lassen. Die Grabungen werden fortgesetzt. — In Fürth (Bayern) stiftete ein dortiger Bürger einen Fond von 10,000 Mk.; aus den Zinsen soll alljährlich den Schülern der obersten Volksschulklasse der Pfalz eines klassischen Stückes im Stadttheater ermöglicht werden.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 29. März 1903.
Katholische Stadtparrei St. Stefan.
5 Uhr Frühmesse.
6 Uhr hl. Messe.
7 Uhr hl. Messe.
8 1/2 Uhr Mittertagesdienst: Herr Militär-
oberpfarrer Berberich.
9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt mit
Amt.
11 1/2 Uhr Kindergottesdienst m. Predigt.
2 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen
mit Etnael.
5 Uhr Fastenpredigt mit Stations-
andacht.

Von Montag bis einschließlich Freitag
dieser Woche finden jeweils abends 8 Uhr
in der St. Stefanische religiöse Vor-
träge für Männer und Jünglinge,
gehalten durch hochw. P. Raphael, statt.

Verharbushauskirche.
6 1/2 Uhr Frühmesse.
7 1/2 Uhr hl. Messe, Generalkommunion
des katholischen Männervereins
der Oststadt.

8 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
5 Uhr Fastenpredigt.

St. Vincenzkapelle.
6 Uhr Ausheilung der heiligen Kom-
munion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Amt.

Liebfrauenkirche.
6 1/2 Uhr Frühmesse.
8 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.

1 1/2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
5 Uhr Fastenpredigt mit Kreuzweg-
andacht.
Wöchentlichkeit jeden morgen früh,
an Werktagen nachmittags von 5-7 Uhr,
an Sonntagen von 3-9 Uhr.

Kollekte für arme Erstkommunianten.
St. Bonifatiuskirche.
6 Uhr Ausheilung der heiligen
Kommunion.
8 1/2 Uhr Frühmesse.

9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
5 Uhr Fastenpredigt und Andacht
mit Segen.

Ludwig Wilhelm-Krankenhaus.
8 1/2 Uhr hl. Messe.
St. Franziskushaus.
8 Uhr Amt.

Katholische Kapelle im Kadettenhaus.
7 Uhr Gottesdienst (1. hl. Kommunion
der Kadetten): Herr Militär-
oberpfarrer Berberich.

St. Peter- und Paulskirche
(Stadteil Mühlburg).
5 1/2 Uhr Beichtgelegenheit.
6 Uhr Beginn der Andachtstunden.
7 1/2 Uhr Frühmesse mit Generalkom-
munion des Junglingsvereins
und der beiden Männervereine
der Parrei.

9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt
und feierlicher Schluss der
Gevorgenen Andacht; hierauf
Christenlehre für die Jüng-
linge.
6 Uhr Fastenpredigt mit Segen.
Die heutige Kollekte ist für arme Erst-
kommunianten.

**Erbauungskunde für katholische
Taubstumme** nachmittags 2 Uhr
in der Karl-Wilhelmsschule.

**Katholische Volksbibliothek
des Vereins vom hl. Carl Borromäus,**
Geöffnet **Sonntags.**
St. Stefanparrei:
Herrenstraße 23, 2. Stock, 1 1/2-3 Uhr.
Liebfrauenparrei:
Nowadsanlage 19, 3. Stock, 1 1/2-3 Uhr.

Verharbushausparrei:
Aubolstraße 21, 11-12 Uhr.
St. Bonifatiusparrei:
Grenzstraße 7, 11-12 Uhr.
St. Peter- und Paulsparrei:
Rheinstraße 3, 11-12 und 2 1/2-4 Uhr.
Durlach: Pfarrhaus, 10 1/2-11 1/2 Uhr.

Einladung.
Das VIII. **PIANOLA-
VORSPIEL**
verbunden mit Vorträgen auf dem
Aolian
findet
Sonntag, den 29. März 1903,
11 1/2 Uhr,
statt, wozu ich meine verehrliche
Kundschaft sowie Musikfreunde
ganz ergebenst einlade.
Hochachtungsvoll
Ludwig Schweisgut,
Hoflieferant,
4 Erbprinzenstrasse 4.
Telefon 1711.

Zimmer-Gesuch.
Ein möbliertes Zimmer in der Nähe
der Kreuzstraße wird von einem Herrn
gesucht, erwünscht womöglich mit ganzer
Person. Offerten mit Preisangabe wol-
len an die Expedition des Beobachters
abgeben unter Nr. 256.

Für katholische Familien

empfehle die Unterzeichnete ihr reiches Lager von
**Katholischen Haus- und Familienbüchern,
Legenden, sowie mit Anmerkungen versehenen Ausgaben
der hl. Schrift des Alten u. Neuen Testaments,**
mit und ohne Illustrationen.

Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt
und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

Bekanntmachung.

Nr. 5013. Straßenbenennungen betr.
Wir haben der zwischen Hauptrecht- und Vorholz-Strasse westlich der
verlängerten Tisch-Strasse geplanten Verbindungsstrasse den Namen
„Bürklin-Strasse“
beigelegt (Albert Bürklin, Oberingenieur, bekannten Volkschriftsteller, geboren
1816, gestorben 1890).
Karlsruhe, den 14. März 1903.

Der Stadtrat:
Sieggriff. Lager.

Schiller-Verband deutscher Frauen

Ortsgruppe Karlsruhe.

I. Versammlung

am Sonntag, 29. März, vormittags 11 1/2 Uhr
im Foyersaal des Grossh. Hoftheaters.

I. Begrüssung: Frä. Mathilde Wendt.
II. Schiller-Vortrag: Frä. Anna Eitlinger.
III. Rezitationen: Frä. Karoline Petzel.
1. Die Grösse der Welt
2. Die Macht des Gesanges
3. Marie
4. Epilog von Goethe.

IV. Schlusswort: Frä. Mathilde Wendt.
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder des Schillerverbandes deutscher
Frauen erwünscht. — Einführung von Angehörigen und Freunden der Sache
gestattet. — Eintritt frei.

Deutscher Verein für Volkshygiene

Ortsgruppe Karlsruhe.

**Montag, den 30. März, abends 7 1/2 Uhr,
im großen Rathausaal
Vortrag**

des Herrn Geheimrat Dr. Engler:
„Das Ozon.“

Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Weststadt.

Sonntag, den 29. ds. Mts., Generalkommunion in der Sankt
Bonifatius-Kirche, wozu alle Mitglieder ergebenst einladet. Der Vorstand.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Auf vielfältiges Verlangen findet kommenden Sonntag, den 29. März,
mittags 2 1/2 Uhr im Apollotheater (Marienstr. 16) eine Wiederholung des
Theaterstückes:
„Der Sieg des hl. Alonius“

zu ermäßigten Eintrittspreisen statt.
Wir laden hierzu die Katholiken der Stadt, besonders die Kinder zu
zahlreichen Besuchen ein.
Kasseneröffnung 1/2 2 Uhr. Preise der Plätze: I. Platz 50 Pfg.; II. Platz 30 Pfg.;
Galerie 20 Pfg. Die Kinder zahlen überall die Hälfte.
Billette sind nur an der Kasse zu haben.

Katholischer Männerverein der Südstadt.

Dienstag, den 31. März, abends 8 1/2 Uhr, im Café Nowad,
Eingang Nowadsanlage.

Vereinsversammlung mit Vortrag

des Herrn Köhler über den Jesuitenorden; nachher: Besprechung wegen
der am 26. April stattfindenden Fahnenweihe.
Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Nubholz-Verkauf.

Die Stadtgemeinde Bräu-
lingen verkauft in öffentlicher
Versteigerung am **Donnerstag,
den 2. April d. J.,** vormittags
10 Uhr anfangend, im Rathaus
zu Bräunlingen im Ganzen 3923
Stück Nadelholzstämme, Abschnitte
und Klöße mit circa 3000 Fest-
meter.
Bedingungen und Verzeichnisse
der Hölzer werden auf Verlangen
zugefandt.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet
ein
Bräunlingen, im März 1903.
Der Gemeinderat.
Vertreter:
vdt. Reichmann,
Baldmeister.

**Vergebung einer Abort-Her-
stellung im Hofengebiet.**

Die Errichtung eines Abortes im
Hofengebiet und zwar:
1. Grab- und Betonarbeit,
2. Lieferung und Aufstellen des Hausgüchens
aus verzinntem Weißblech
soll vergeben werden.
Die Bedingungen für beide Leistungen
liegen auf dem Bureau des Tiefbauamts
zur Einsicht auf.
Endtermin der Verdingung ist der
11. April, vormittags 9 Uhr.
Karlsruhe, den 27. März 1903.
Städtisches Tiefbauamt.

Kerzen

für Erstkommunianten, gezieret u. ungezieret,
Herzenkränze, Herzentücher,
Rosenkränze
billigst bei
Friedr. Zirk, Schützenstraße 46.

**Krankenhaus-Neubau
Karlsruhe.**

Eisenlieferung.
Die Lieferung von gewalzten I-Trägern
für den Neubau des städt. Kranken-
hauses Karlsruhe soll im Wege der
öffentl. Ausschreibung vergeben werden.
Die Bedingungen sind auf dem städt.
Hochbauamt, Rathaus, 3. Stock, Zimmer
Nr. 116, einzusehen.
Schluss der Ausschreibung **Mittwoch,
den 8. April d. J.,** nachmittags 5 Uhr.
Karlsruhe, den 28. März 1903.
Städt. Hochbauamt.
Striebler.

Neue Pianinos,

gediegene, schöne Instrumente,
mit vollem Ton, angenehmer Spiel-
art; System kreuzsaitig, mit mas-
siven Metallrahmen. **Elfenbein-
klaviatur** empfiehlt zu **M 475
M 520, M 550, M 620**
und höher mit langjähriger Garantie.
Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4.

Bekanntmachung.

Mit allerhöchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des
Großherzogs hat das hochwürdigste Erzbischöfliche Ordinariat sowohl die
seitherige Bernarduskurie, als auch die seitherige Bonifatiuskurie zu
je einer eigenen Kirchengemeinde erhoben.

- a) Zur Bernarduskirchengemeinde gehören sämtliche Katholiken der
Stadt Karlsruhe, welche nördlich vom dormaligen Körper der
Bahn nach Durlach und östlich von der Mittellinie der Kronen-
straße bis zum Schloßplatz wohnen, sowie die Katholiken von
Münthheim und Hagsfeld.
- b) Zur Bonifatiuskirchengemeinde gehören sämtliche Katholiken der
Stadt Karlsruhe, welche westlich von der Mittellinie der Westend-
und Brauerstraße bis zur Mittellinie der York- und Blücher-
straße wohnen.

Karlsruhe, den 23. März 1903.

Das Erzbischöfliche Stadtdekanat:
A. Knörzer.

Erst-Kommunikanten- und Oster-Geschenke:

- | | | | |
|---------------------|-------------------------|------------------------|------------------------|
| Tage-Bücher, | Postkarten-Albuns, | Manschetten-, Kragen-, | Portemonnaie, |
| Merk-Bücher, | Photographie-Albuns, | Brust-Knöpfe, | Visites, |
| Poesie-Bücher, | Photographie-Paravents, | Uhr-Ketten, | Brief-Taschen, |
| Brief-Papiere, | Photographie-Täschchen, | Gürtel, | Handtaschen |
| Brief-Karten, | Photographie-Kästen, | Schmuck-Gegenstände, | verschiedene Größen, |
| Brief-Beschwerer, | Photographie-Rahmen, | als: | Reise-Taschen, |
| Schreib-Mappen, | Näh-, Häkel- und Stick- | Broschen, Ohrringe, | Besteck-Etuis, |
| Schreib-Zeuge, | Necessaire, | Kreuz-, Medaillons, | Reise-Flaschen, |
| Schreib-Garnituren, | Reise-Necessaire, | Colliers, Armbänder, | Leder-Etuis |
| Servietten-Ringe, | Taschen-Necessaire, | Ketten, Anhänger etc. | in den verschiedensten |
| Opern-Gläser, | Spazier-Stöcke, | Ausführungen, | Schmuck-Kästen, |
| Opernglas-Taschen, | Englische Regenschirme, | Schmuck-Kästen, | Nippes-Gegenstände, |
| | | Taschentuch-Kästen, | Taschen-Messer, |
| | | | Scheeren-Garnituren. |

Religiöse Artikel:
Kreuz (Kruzifixe) zum Hängen und Stellen, — **Kreuz-Wege** in Buchform,
Weihwasser-Kessel mit Kreuzigungs- und Madonna-Bildern,
— **Haus-Altäre** mit Christus-, Madonna- und Heiligen-Bildern, —
Licht-Bilder (Diaphanien) mit religiösen Bildern,
Broschen, Andachts-Medaillen mit Christus-, Madonna- und Heiligen-Bildern,
Figuren — **Rosenkränze** — **Lesezeichen** mit Opfertafeln,
empfiehlt reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Friedrich Blos

Karlsruhe in Baden. Grossherzog. Hoflieferant Kaiserstrasse 104, Ecke der Herrenstrasse.

F. Wolf & Sohn's Détail.

Niederlage deutscher und ausländischer Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel.

Im Reste- u. Partiewarengeschäft

B. König (Inh.: F. Kathol),

Kaiserstrasse 209, gegenüber dem Friedrichsbad,
sind folgende Artikel als extra billig eingetroffen:

Grosser Posten Herren-Socken,

fil de Perse, à Paar 50 Pfg.,
Herren-Reisetaschen,

echt Rindleder, von 45-65 cm, zum Aussuchen 28 Mk.
sowie feine Damen-Blusen-Stoffe.



Kaiser-Panorama.

Kaiser-Passage 38.
Vom 29. März bis mit 4. April
ist ausgestellt:
Zweite bequeme Wanderung im malerischen
Neu! Schwarzwald. Neu!
Antons, Peterthal, Griesbach, Offen-
burg, Hausach, Wolfach, Hornberg,
Königsfeld, Triebberg, Willingen, Donau-
schlingen, Friedenweiler, Kemkirch,
Hintergarten etc.

Für die heilige Fastenzeit.

Eine Kreuzweg-Andacht.

Dieselbe, von einem habdichen Seelsorgsgeistlichen verfasst, eignet sich für
alle jene Kirchen, in denen Kreuzwege errichtet und diese Andacht öffentlich ge-
richtet und so fort, daß alle vierzehn Stationen in einer Andacht vollendet werden
können. Der Preis stellt sich pro Einzelnes auf 10 Pfg., pro Hundert
6 Mark 50 Pfg.
Karlsruhe. Buchdruckerei „Badenia“.

Sie
bitte

ein Probeheft
der **Katholischen Welt**
dem Verlag der Kongregation der
Pallottiner Sionburg (Kahn).

Verantwortlich:
Für den politischen Teil:
Josef Theodor Meyer.
Für kleine händliche Chronik, Solales,
Bemerkte Nachrichten u. Gerichtsfall:
Hermann Vahler.
Für Feuilleton, Theater, Konzerte,
Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirtschaft, Literatur und Belletristik:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notationsdruck und Verlag der Allge-
meingefellschaft „Badenia“ in Karlsruhe,
Biederstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.